

am schönsten aussehen, zum Tanz nötigen und auffordern. Diese werden dann im Tanz umarmt, an die Brust gedrückt, geküßt und mit allerlei Gebärden, Charismen und Liebesreden bedient und gereizt. Wer wollte hier zweifeln, daß, da Feuer und Stroh zusammenkommen, nicht ein unkeuscher Brand entstehen sollte?! Und da die Tänze bis in die finstere Nacht geführt werden, und das Weibsvolk sodann von dem Mannsvolk insgemein nach Hause begleitet wird, was mögen da die allsehenden Augen Gottes nicht manchmal für greuliche Befleckungen und stumme Sünden erblicken?!

„Schriftmäßige Gedanken von dem heute weltüblichen Tanzen“, Essen 1739.

*

Finstere Theologen und neidische Matronen haben den Tanz als eine Lockung des Teufels verschrien. Ich sehe ihn als eine, dem jugendlichen Alter sehr angemessene Ergötzung an, die, wenn sie in den Schranken der Ehrsamkeit bleibt, beide Geschlechter, die denn doch am Ende füreinander geschaffen sind, auf reizvolle Art in Gemeinschaft bringt. Hiervon nehme ich aber unbedingt die üppigen Stellungen und Verschlingungen des Walzers aus, der da, wo er Nationaltanz ist, die Sittlichkeit weniger beleidigt als bei uns, wo er durch die Kunst mutwilliger Tanzmeister eine Schule der Wollust geworden ist.

„Berliner Damenkalender auf das Jahr 1798“, Berlin 1798.

„BEI MIR: QUEEN ANNE...“

Von

MARIA REGINA FISCHER

Die Überraschungen, die man in den Wohnungen vieler Zeitgenossen antreffen kann, sind mannigfacher Art. Rousseau sagt, daß das interessanteste Studium des Menschen der Mensch selbst sei. Sehr wahr, solange man noch die Gretchen-Demut hat: „— — und bin doch selbst der Sünde bloß — —“ Was das Vergnügen bei diesem Studium keineswegs ausschließt.

Es fängt schon so an: Die Leute, die das Wort Wohnkultur immer im Sprachschatz führen, sind von vornherein verdächtig. Ein Erfahrungsgrundsatz und ein Dichterwort, daß wir von *der* Tugend am meisten reden, die wir am wenigsten besitzen. Mit der Wohnung ist es wie mit dem Anzug, beide Dinge sollen der Persönlichkeit aufs genaueste angepaßt sein, Vorzüge unterstreichen, Fehler verdecken, sie sollen unser Selbstgefühl heben und den Rahmen für unser körperliches und geistiges Profil abgeben.

Für die wirkliche Vornehmheit existiert das Wort „Man trägt“ gradesowenig, wie die Dame sich von ihrer Schneiderin etwas als „modern“ aufreden läßt, was ihrem Wesen nicht adäquat erscheint. Der gute Geschmack hat den Ehrgeiz, erst auf den zweiten Blick hin aufzufallen durch die ausgeklügelte Sorgfalt der Details.

An Menschen, die an sich, in sich und um sich das Laute und Grelle lieben, braucht man nicht erst lange zu kratzen: der Barbar guckt schon bei den Knöpf-